

Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 21.

"Tagblatt-Haus".

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Rednersprecher-Aus:

"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 10 Pf. monatlich. Nr. 2 - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringericht. Nr. 2 - vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausreichend Bezahlung. Bezugs-Aufstellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Wiesbaden 29, sowie die 112 Aufstellstellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 32 Aufstellstellen und in den benachbarten Landkreisen und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im "Arbeitsmarkt" und kleinen Anzeigen in einzelnen Säulen; 20 Pf. in allen übrigen Schaukästen sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Ml. für lokale Zeitungen; 2 Ml. für auswärtige Zeitungen. Ganz, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufen, nach bestandener Verhandlung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderlicher Anzeigen in fürgen Säulenräumen entsprechende Rabatte.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewebe übernommen.

Nr. 484.

Wiesbaden, Montag, 17. Oktober 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Übersicht.

Der bedrängte Reichskanzler.

Die Sehnsucht nach einem Wahlprogramm des Reichskanzlers läßt die Parteien des schwarz-blauen Blocks nicht zur Ruhe kommen. Herr v. Bethmann-Hollweg soll durchaus schon jetzt sagen, wohin die Reise zu gehen hat, und er soll, so ist die stillschweigende Voraussetzung, selbstverständlich einen Weg angeben, auf dem ihn die Konservativen und das Zentrum begleiten möchten. Auch wir finden das Verlangen, daß die Regierung Auskunft über ihre Politik gibt, natürlich und notwendig, aber wir können es ertragen, wenn der verantwortliche Leiter der Geschäfte auch weiterhin schwiegt; wir sind nicht auf die Bekanntgebung von Richtungslinien angewiesen, da wir selber wissen, was in Angriff und Abwehr zu tun ist. Insofern kann man den Bemühungen auf der Rechten und im Zentrum, den Kanzler zum Sprechen zu bringen, mit einem völlig objektiven Interesse zusehen. Will Herr v. Bethmann-Hollweg sich äußern, so wird es ja gut sein; will er es nicht, dann auch gut. Ein Organ der Rechten, die „Konserv. Monatschrift“, hatte kürzlich ausgeführt, es sei nicht Sache einer unparteiischen Regierung, durch ein frühzeitiges ausgegebenes Wahlprogramm einer bestimmten Mehrheit für die Gesamtpolitik den Weg zu bereiten; wirkame Wahlparolen zu schaffen, sei vielmehr Sache der Parteien. Es ist bezeichnend, daß diese Meinung sofort von dem leitenden Blatt der Rechten, der „Kreuzzeitung“, sehr bestimmt betrachtet wurde. Um Wahlparolen der Parteien zu schaffen, müsse zunächst fundgegeben werden, welche Gehevesarbeit zu erwarten sei, und diesen authentischen Aufschluß könne eben nur die Regierung erteilen. Deshalb also müsse sie endlich ihr Schweigen brechen. Zu dieser Auffassung bekennt sich nunmehr auch die „Germania“ mit Wendungen, die es immerhin wert sind, daß man sie aus der Verborgenheit dieses zwar parteipolitisch belangreichen, sonst aber wenig gelesenen Blattes heraushebt. Der Reichskanzler“, so schreibt die „Germania“, „muß sagen, was er will, damit die Parteien und die Wähler sagen können, ob sie es auch wollen, und damit den Lügen, Entstellungen und Verdächtigungen der Agitatoren auf der Linken wirksam entgegentreten werden kann. Was er will, ist doch sicher nicht derart, daß vernünftig und mahvoll denkende Leute ihm nicht beipflichten und es vor den Wählern nicht vertreten können. Das zurückhaltende Schweigen muß schließlich selbst diejenigen lau und mißtrauisch machen, die die Regierung zu unterstützen bereit sind, denn es muß den Eindruck erwecken, als fühle er sich bei ihnen nicht wohl und warte auf einen günstigen Augenblick, um sich den anderen zuzuwenden. Einmal wird der Fuchs doch zum Löwe heraus müssen. Ein-

mal muß doch bekannt werden, was die Regierung will, einerlei, ob es verschiedenen Leuten, auf die sie vielleicht noch Hoffnungen setzt, gefällt oder nicht. Das Sogern kann verhängnisvoll werden, wenn der richtige Augenblick zum Handeln verpaßt wird.“

So die „Germania“. Manches in diesen Ausführungen hat eine unverkennbare praktisch-partei-politische Spur. Man merkt, daß die Zentrumsführer auf eine Regierungspolitik warten, die ein offenes Wissen zum schwarz-blauen Block enthalten soll. Es paßt dem Zentrum nicht, die Regierung zu „unterstützen“, ohne die Gewähr dafür zu haben, daß der Reichskanzler ein regelrechtes Geschäft nach dem Grundsatz des do ut des zu machen bereit ist. Herr v. Bethmann-Hollweg soll durchaus sagen, daß er sich beim schwarz-blauen Block „wohl fühlt“, daß er nicht auf einen günstigen Augenblick wartet, um „sich den anderen zuzuwenden“. Diese „anderen“ sind natürlich die Nationalliberalen. Den mittelparteischen Richtungen also soll Herr v. Bethmann-Hollweg ausdrücklich den Abschied geben. Das ist das Wahlprogramm, das von ihm zuerst und zuletzt verlangt wird, und jetzt weiß er Bescheid. Will er sich nicht aussprochen schwarz-blau deklarieren, dann wird es mit der Unterstüzung vom Zentrum her nichts sein. Man sieht, es wird Herrn v. Bethmann-Hollweg immer schwerer gemacht, und so darf man in der Tat um so neugieriger auf seine „Parole“ werden, die, ob er auch noch so lange zögert, eines Tages ja wirklich wird kommen müssen. Nur allenfalls die Wahl des Zeitpunktes steht ihm frei, um die Sache kommt er — darin muß man den Konservativen und dem Zentrum recht geben — nicht herum.

Der Herr Assessor.

Ein auffälliger Fragebogen ist den Assessoren eines westdeutschen Landgerichtsbezirks zugegangen. Ob dies auch anderwärts, also aus Grund einer allgemeinen Anordnung, geschehen ist, wird sich bald herausstellen. Der Bogen soll so bald als möglich ausgefüllt zurückgeschickt werden. Die Fragen erstrecken sich, wie die „Kön. Volksztg.“ mitteilt, außer auf Namen, Ausstellung usw. auf folgendes: Nebenämter und Einkommen aus denselben, Militärverhältnisse, Orden oder sonstige Auszeichnungen und Zeitpunkt der Verleihung (8), Familien- und Vermögensverhältnisse (9). Eine Anerkennung besagt:

Die Militär-, Familien- und Vermögensverhältnisse sind genau anzugeben. Bei den Familienverhältnissen ist zunächst auch der Ort (Kreis) der Geburt des Beamten, der Stand des Vaters, der Name und Geburtsort der Ehefrau und der Stand ihres Vaters anzugeben. In Spalte „Religion“ ist auch ein etwa stattgehabter Religionswechsel einzutragen und zugleich das Jahr anzugeben, in welchem derselbe stattgefunden hat.

Dieser Fragebogen drängt, so bemerkt mit Recht die „Kön. Volksztg.“, die Erinnerung an jene Bestrebungen, wie sie seinerzeit in den berühmten Assessorenparagraphen zum Ausdruck kamen, geradezu auf. Es scheint, daß diese Bestrebungen, die darauf hinausliefen, die Richterlaufbahn unter Berücksichtigung a e s s i l a s t i c h e r P o r t u t e n auf Grund vorsichtiger Wahl der Eltern und Schwieger-

eltern zur Domäne einer bestimmten Kaste und größerem Vermögens zu machen, trotz ihres wiederholten Misserfolges mit zäher Hartnäckigkeit weiter verfolgt werden. Insbesondere die Frage nach den Vermögensverhältnissen erregt in den beteiligten Kreisen viel böses Blut, und die Besorgnis, daß die höheren Stellen aus Repräsentations- oder sonstigen Gründen möglichst nur wohlhabenden Leuten vorbehalten werden sollen. Daß die Frage lediglich statistische Zwecke hätten, das wird man hoffentlich seinem Menschen eingedenken.

Nicht minder peinlich wie die Frage nach den Vermögensverhältnissen berührt auch das Herumzuhüpfen in den Familienverhältnissen. Was geht es eine hohe Justizbeamter an, ob der Vater der Frau eines Assessors ein ehrbarer Handwerker oder ein erleichteter preußischer Staatsminister gewesen ist?

Was die Besiegung mit dem Stande des Schwieger-vaters, mit Orden und „sonstigen“ Auszeichnungen — sie werden selbst in unserer ordengesegneten Zeit bei den Assessoren noch spärlich vorhanden sein —, was sie mit einem etwaigen „Religionswechsel“ zu tun hat, wird seinem vorurteilsfreien Menschen einleuchten. Es erscheint uns dringend notwendig, daß dem Herrn Justizminister über diese neuzeitliche Glanzleistung der preußischen Bürokratie auch im Parlament ganz gehörig die Wahrheit gesagt wird. Der Fall ist wirklich einmal wieder so reich kennzeichnend für den Geist in der preußischen Verwaltung.

Der Assessorenfragebogen ist, wie jetzt der „Kön. Volksztg.“ von unterrichteter Seite geschrieben wird, schon seit mehreren Menschenaltern, vielleicht mit unweisenlichen Änderungen, in Übung gewesen. Es wird so dargestellt, als sei er ganz in der Ordnung. Man wolle z. B. den unvermögenden Assessoren nicht die Verbundung oder Anstellung in einer besonders teuren Stadt zumutzen. Ebenso könnte die Ausübung des Richteramtes am Wohnsitz der Eltern oder Schwiegereltern, wenn z. B. diese in gewerblichen Betrieben stehen, bei denen häufig Prozesse nicht zu umgehen sind, ernste Bedenken begegnen usw. — Uns erscheint trotzdem dieser Fragebogen bedenklich, und wenn er auch seit mehreren Menschenaltern in Übung ist, so ist er dadurch nicht geheiligt.

Deutsches Reich.

Zur Begegnung der Kaisers mit dem Baron. Die Begegnung zwischen dem Bar und dem Kaiser wird in Petzdam kurz vor oder nach dem 10. November erfolgen. Der Bar wird von dem Minister des Außen-Sassanow begleitet sein.

Zum Tode des ehemaligen Reichsbankpräsidenten Koch. Aus Anlaß des Ablebens des früheren Reichsbankpräsidenten, Exzellenz Koch, richtete der Staatssekretär des Innern folgendes Telegramm an die Tochter des Verstorbenen: Tiefergriffen durch die schmerzhafte Nachricht von dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Vaters drängt es mich, Ihnen, sehr geehrtes gnädiges Fräulein, meine innigste, wärmste Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen. Mit Ihnen und den übrigen Familienangehörigen des Ent-

Feuilleton.

Residenz-Theater.

Samstag, den 15. Oktober. Der Feldherrnhügel. Eine Schnurre in 3 Akten von Roda-Roda und Karl Koehler. Spielleitung: Ernst Bertram.

Dem „Feldherrnhügel“ ging eine wirkungsvolle Reklame voraus: das Censurverbot in Österreich. So kann selbst eine sehr strenge Kritik dem Stück nichts mehr anhaben. Judentum nennt der Autor sein Machwerk eine Schnurre. Er schert sich also schon im voraus Narrenfreiheit und nimmt sich denn auch allerlei heraus, unter anderem die Freiheit, gute alte Witze mit guten neuen Einsätzen zu verarbeiten. Selbst das äußerst einfache Thema ist nicht neu. Oberst von Lenzfeld, des „Kommisses“ herzlich müde, möchte in Pension gehen, jedoch nicht ohne vorher beim Manöver mit Absicht alles verkehrt zu machen, um seinen Korpsskommandeur zu ärgern und um dadurch seinen Abschied zu erzwingen. Er ärgert zwar den Korpsskommandeur, aber der Kurfürst von Breslau und der Herzog Karl Eberhard von Württemberg, die dem Manöver beiwohnen, sind von dem strategischen Genie des Oberspiels so entzückt, daß der Kurfürst den Wunsch ausspricht, den Oberspieler im nächsten Jahr als General zu befähigen. Man sieht, es ist das alte Bild: Glück muß nun beim Militär haben, daraus kommt's an. Es kommt aber auch darauf an, wer dieses Thema wählt. Roda-Roda kann es sich schon gestatten, überall verrät sich die bühnenkundige Hand. Gute Altschlüsse, Geistesblitze, boshafte Demeritungen gegen das Militär, pittoreske Wendungen. Das Publikum rasie. Neben dem bröckenden „befriedenden Lachen“ Laute,

die nichts mehr Menschliches an sich hatten. Ein Wichern, ein Brüllen. Einige wütende Fischer mischten sich in den allgemeinen Beifall.

Von den 25 Mitwirkenden wäre zuerst Herr Bartak zu nennen, der so gut aussah und so dummi und leutselig war, wie seine Rolle es von ihm verlangte. Auch Herr Kücker als Oberst von Lenzfeld gab sich frei und natürlich. Herr Keller-Nebi war ein eleganter Leichfuß, und Herr Nesselrath schuf einen edlen Typ. Herr Taub in der sehr dankbaren Rolle eines preußischen Käufers charakterisierte scharf und treffend. Das Spiel der übrigen Herren litt etwas durch den fortwährenden Kampf mit dem österreichischen Dialekt, den allerdings einige in der Erkenntnis der frischlosen Bemühungen überhaupt nicht aufnahmen. „Schnurrig“ hörte sich da manches an. Herrn Bertram's Spiel ging sogar über die Schnurre! Sein deutsch flang fälschlich. Herr Müller-Schönau — sonst seich und elegant — sprach — semitisch, und Herr Winter — ebenfalls seich und elegant — hatte einen eigenen Dialekt gefunden. Herr Zacherl schien als jüdischer Offiziersbursche nicht so ganz in seinem Element zu sein, und Herr Schöemann als Oberleutnant-Jäger hatte einen Ton angenommen, der allzu stark an einen betrunkenen Unteroffizier erinnerte. Hr. Hammel, eine elegante pittoreske Russin, vergaß mir öfters in russischen Tonfall, den sie ziemlich naturgetreu herausbrachte, zu sprechen. Am übrigen lob sie so hübsch und verführerisch ons, daß sie den Kurfürsten mit leichter Mühe in ihre Netze lockte. Hr. Richter ließ den ihr eigenen Charme wirken. Hr. Wallot hatte einige gute Momente, und Frau van Vorw war eine sehr energische Kommandeurin. Das Theater, bis zum letzten Platz ausverkauft, wird wohl nie leer sein, wenn der „Feldherrnhügel“ auf dem Programm steht.

B. F.

Walhalla-Theater.

Sonntag, den 16. Oktober. Der Walzer von heute Nacht. Vaudeville-Operette in 1 Akt von Adolf Klein. Musik von Dr. Ralph Venuly.

Dr. Ralph Venuly hat sich kein allzu hohes Ziel gesetzt, als er die einstige Operette „Der Walzer von heute Nacht“ komponierte. Ein paar Takte lang drohte die Musik operhaft-modern zu werden. Ein paar Takte nur. Dann ebte sie schnell zurück und plätscherte weiter, ein seichtes, aber ganz munteres Wässerchen. Die Handlung ist beinahe wie operettenhaft! Ein junger französischer Oberleutnant, Baron d'Harancours, besucht mit seiner Braut Rivy de Barigny einen Ball. Der Heimweg führt die Bräutigam allein mitten in der Nacht! — an dem Fenster Henry vorbei, in dessen Nähe eine Leiter lehnt. Rivy will das Zimmer ihres Bräutigams sehen, in allen Ehren, in aller Unschuld! Sie bittet solange, bis er nachgibt und mit ihr zum Fenster hereinsteigt. Doch als sie das Zimmer auf demselben Wege wieder verlassen will, ist die Leiter verschwunden. Henry, der bei seinen Eltern wohnt, ist verzweifelt. Sie bringt die Nacht in seinem Schlafzimmer, er auf der Chaiselongue im Wohnzimmer. Beim Erwachen ist die Furcht vor Entdeckung noch größer geworden. Rivy nimmt sich verkleiden, ehe der Oberst zu seinem Sohn kommt. Mit Hilfe eines Freunde verwandelt sie sich in eine Schwestern der Heilsarmee, in einen jungen Lieutenant, und schließlich in die Schwestern des Lieutenant, die dem Oberst so gut gefällt, daß er sie für seinen Sohn um ihre Hand bittet. Natürlich hatte er vorher geschworen, daß er seine Einwilligung zu einer Verbindung mit Rivy nie geben würde. So gibt es denn ein glückliches Paar, einen überstumpfen Vater und einen strahlenden Freund. Hr.

schlafenen trauert das Vaterland um den Verlust eines Mannes, der in einer lange Jahre bekleideten, höchst bedeutenden Stellung als Chef der Reichsbank unvergängliche Verdienste um die Entwicklung und das Gedeihen des deutschen Wirtschaftslebens sich erworben hat.

+ Aufräumungsarbeiten und Denkschrift über Radbod. Dem Vernehmen nach sind die Aufräumungsarbeiten auf der Grube Radbod auf der dritten Sohle nunmehr so weit vorgeschritten, daß ihre Beendigung binnen wenigen Wochen zu erwarten ist. Die Bergendernehrungen haben bereits vor einiger Zeit ihren Abschluß gefunden, und mit dem Abschluß der gerichtlichen Untersuchung, die mit den Aufräumungsarbeiten zusammenhängt, kann in einigen Monaten gerechnet werden, da die Einziehung von Berggutachten noch erforderlich ist. Die Bergbauverwaltung beabsichtigt, eine eingehende Denkschrift über den Verlauf des Unglücks und seine vermutlichen Ursachen anzufertigen, mit deren Erscheinen im nächsten Jahre gerechnet werden kann.

* Die Königliche Bergakademie in Berlin fand im Herbst dieses Jahres auf ein fünfzigjähriges Bestehen als Hochschule zurück. Zugleich sind um diese Zeit 140 Jahre vergangen, seit auf Anordnung König Friedrichs des Großen zum ersten Male Einrichtungen für die wissenschaftliche Ausbildung von zukünftigen Berg- und Hüttenbeamten in der Hauptstadt Preußens getroffen worden sind, Einrichtungen, die dann unter schwankender Bezeichnung als "Bergschule", "Bergakademie" oder "Haupt-Bergwerks-Eleven-Institut" neunzig Jahre hindurch bis zur Gründung der Bergakademie in ihrer heutigen Verfassung ohne Unterbrechung fortbestanden haben. — Die Bergakademie beabsichtigt aus diesem doppelten Anlaß am Samstag, den 12. November, eine Gedenksfeier zu veranstalten.

* Der Hafenarbeiter-Aufland. Die zu Ende geführten Verhandlungen zur Beilegung des Hafenarbeiterstreits hatten zum Ergebnis, daß die Arbeit Montag wieder aufgenommen wird. Die freimarkt Arbeiter werden bis zum 22. Oktober entlassen. Die Einstellung erfolgt nach Maßgabe des Bedarfs. Den Arbeitern ist eine Erhöhung des Lohnes für Sonntagsarbeit und Überstunden, den Stundenarbeitern eine Erhöhung des Tagelohnes zugestanden worden. — Die Verhandlungen zwischen den Vertretern des Gewerbeverbandes deutscher Metallindustrieller und den Vertretern der Arbeiter wurden mit der am Samstag erfolgten Zustimmungsberklärung der Werften zu den getroffenen Vereinbarungen wegen der Sicherung der Akkordüberschüsse beendet. Nunmehr finden noch Verhandlungen mit der Hamburg-Amerika-Linie und Lokalverhandlungen der auswärtigen Werften statt, die hoffentlich eine baldige Aufnahme der Arbeit gestatten werden.

* Bund Deutscher Werkvereine. In Magdeburg wurde der Bund der Deutschen Werkvereine gegründet, nachdem eine Aussprache die völlige grundsätzliche Übereinstimmung der Vertreter von 60 000 Werkvereinsmitgliedern aus dem ganzen Reiche gezeigt hatte.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. v. Ilse dom. Gen.-Leut. à l. s. der Armee und Kommandant des Beughauses in Berlin, in Genehmigung seines Gesuches mit Ende Januar 1911 mit Pension in den Ruhestand versetzt und bis dahin beurlaubt. Derselbe tritt am 1. Februar 1911 mit seiner Pension in das Befehl der Offiziere zur Disp.: zugleich die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Gren.-Regts. Kronprinz (1. Divisions-) Nr. 1 erteilt. * Frhr. v. Stein zu Nord. u. Osthain. Gen.-Major und Kommandeur der 4. Garde-Inf.-Brig., in gleicher Eigenschaft auf 2. Garde-Inf.-Brig. veriest. * v. Hanisch. Oberst und Kommandeur des Garde-Gren.-Regts. Nr. 5, mit der Übung der 4. Garde-Inf.-Brig. beauftragt. * Frhr. v. Langemann u. Ernemann. Oberstleut. und Amts-Chef im Kriegsministerium, zum Kommandeur des Garde-Gren.-Regts. Nr. 5 ernannt. * v. Neumann. Oeff. Major und Abgeordneter Seiner Majestät des Kaisers und Königs, kommandiert bei der Beughausbewaltung in Berlin, zur Vertretung des beurlaubten Kommandanten des Beughauses in Berlin kommandiert.

Roland wußte sich mit großem Geschick ihrer vielseitigen Rolle anzupassen. Sie spielte und sang mit Temperament und Hingabe. Ihr zur Seite stand Herr Schwaiger als Bräutigam, der das gut vorgebrachte melodische Lied an die Frauen: "Es bot mir das Leben manch reichen Genuss" wiederholen mußte. Das zahlreiche Publikum zeigte sich überhaupt sehr beifallsfreudig, so daß die Künstler voll freudiger Vereitwilligkeit noch einige andere Lieder wiederholten. Herr Höfer als hilfsbereiter Freund verdarb nichts, und Herr Schulze in der passiven Rolle des Oberst bewies, daß Zuhören eine Kunst ist, die nur wenige auszuüben verstehen. Herr Schulze gehört nicht zu den wenigen. Der Kapellmeister Herr Günther tat sein bestes, um die Operette — übrigens eine Uraufführung — zur Geltung zu bringen. B. F.

Die Kultur des Kapitalismus.

Vortrag von Professor Werner Sombart-Berlin.

Einen ausgezeichneten Griff hatte die Abteilung Wiesbaden der "Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur" ge- tan, indem sie für ihre zweite Vortragsveranstaltung in der "Loge Plato" den bekannten Berliner Nationalökonom Werner Sombart gewann. Sombarts wissenschaftliche Bedeutung bewiesen seine Werke; daß er mit der Tüchtigkeit eines anerkannten Gelehrten aber auch den Vorzug lehrter rednerischer Begabung verbindet, daß er geradezu als ein Vortragskünstler angesehen werden darf, zeigte der Samstagabend. Die natürliche, ungekünstelte Art des Vortrags, seine glänzende Disposition, die geistvolle Klarheit, ein wütender trockener Humor ließen die Abendstunden, in denen man den bereiten Worten des Berliner Kulturophilosophen lauschen durfte, nur zu schnell vergehen; man hätte gern noch mehr von Sombart gehört, vor allem zum Schluß ein eigenes Urteil, denn Sombart hat auch solchen, die über die soziologischen Er-

ordens-Verleihungen. Den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife: den Obersten Botthe, Kommandeur des 1. Raff. Feldart.-Regts. Nr. 27 Oranien, Beckmann, Kommandeur des 2. Raff. Feldart.-Regts. Nr. 68 Frankfurt, Herkudt v. Rohden, Kommandeur des Inf.-Leib.-Regts. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117, v. Gurevitz-Görniß, Kommandeur des 1. Raff. Inf.-Regts. Nr. 87; den Roten Adlerorden vierter Klasse: den Hauptleutens. Böhly im 1. Raff. Feld-Art.-Regt. Nr. 27 Oranien, Schulz im Inf.-Leib.-Regt. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117, Frhr. v. Steinauer im 1. Raff. Inf.-Regt. Nr. 87; den Königl. Kronen-Orden zweiter Klasse: den Obersten Dreher, Kommandeur der 21. Feld-Art.-Brig. v. Ruhleben, Kommandanten von Mainz; den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse mit Schwertkette am Ringe: dem Major Böhl im Generalstab des Gouvernements von Mainz, dem Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse: den Oberstleutnants v. Schebening, beim Staate des 1. Raff. Inf.-Leib.-Regts. Großherzogin (3. Großherzogl. Hess.) Nr. 117, dem Major v. Blücher, im Generalstab des 18. Armeekorps.

Die Hundertjahrfeier der Kriegsschule. Nachdem der Kaiser seine Ansprache geendet hatte, gab General v. Görzen eine Reihe von Ordens-Auszeichnungen bekannt: u. a. wurde verliehen: Der Rote Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub dem General der Infanterie z. D. v. Blatow, der Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub dem Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Gruhl; der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub dem Geheimen Regierungsrat Dr. Hellmann, der Kornetenorden 1. Klasse dem Direktor der Kriegsschule Generalleutnant Freiherrn v. Mantuus. Mit dem Kaiser waren der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, Prinz August Wilhelm erschienen. Nach der Rede des Direktors zog der Kaiser viele Anwesenden ins Gespräch, zuerst den bejahrten General v. Blume. Die militärischen Ehren erwies vor der Akademie eine Kompanie des Alexander-Regiments.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Aus der österreichischen Delegation. Dr. Gramaz betonte in der österreichischen Delegation, die Tschechen wollten kein slawisches Österreich, das ebenso unmöglich sei wie ein deutsches Österreich, weil weder zwei slawische noch zwei deutsche Staaten ohne Konflikt neben einander bestehen könnten. — Delegierter Graf Latour sprach seine Genugtuung darüber aus, daß das Deutsche Reich sich in kritischer Zeit als treuer und wirksamer Bundesgenosse erwiesen habe und das wollten und dürften die Österreicher dem deutschen Volk und dem deutschen Kaiser, dessen Persönlichkeit ihnen schon durch die geradezu rührende Unabhängigkeit an ihren gelebten Monarchen sympathisch nahegetreten ist, nie vergessen. Stebner wünschte insbesondere auch, daß nach der Verstimmung, die in England wegen der Annexionspolitik gegen Österreich-Ungarn entstanden sei, die Wiederherstellung förmlicher Beziehungen eintrete, die den alten Traditionen und der gegenseitigen Hochachtung und Sympathie zwischen den beiden Regierungen und Völkern entsprächen. — Delegierter Dr. Lechner erklärte, Graf v. Lehrenthal habe sich durch seine erfolgreiche Politik und durch treues Festhalten an dem Bündnis mit dem Deutschen Reich das Vertrauen der Deutschen erworben. Graf v. Lehrenthal dankte Lechner für diese Erklärungen.

Deutschland, Österreich-Ungarn, Türkei. In der Sitzung des Ausschusses der österreichischen Delegation bestätigte der ehemalige Handelsminister Bärenreither, daß sich zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei ein Einverständnis vorbereite, das eine sehr große militärische Bedeutung habe und vom Welt bis zum Bosporus eine starke Friedensaufstellung bedeuten werde.

Frankreich.

Das Ende des Eisenbahnerausstandes. Die Nordbahn-Gesellschaft teilt mit, daß der Dienst zwischen

scheinungen unserer Zeit sich ihre eigenen Gedanken zu machen gewohnt sind, die den Begriff der Selbstbeherrschung, den Sombart seinem Vortrag zugrunde legte, kennen, doch noch genug des Neuen, Selbständigen zu geben. Das mag darum eine knappe Skizze der Sombartschen trefflichen, scharfsinnigen Kritik unserer modernen kulturellen Erscheinungen beweisen.

Unsere Zeit fängt an, sich mehr auf sich selbst zu befreien. Was hat uns der moderne Kapitalismus gebracht, was hat er uns genommen? Das ist die Frage. Eine Kulturbilanz also gilt es zu ziehen. Eine Kulturbilanz nach ihrer passiver wie nach ihrer aktiver Seite.

Genommen hat uns der moderne Kapitalismus die Bodenständigkeit, die Urwürdigkeit. Wir sind nicht mehr wirtschaftlich im Boden. Die frühere Siebelung der Menschen war aus dem Boden gewachsen; unsere Bauweise ist dagegen, wie Amerikas mit dem Lineal entworfene Städte beweisen, die rationale, die bewußte. So geht das Instinktmäßige unseres Daseins nach und nach verloren, wir werden immer mehr von dem bewußten Zweck des Gedankens abhängig. So verschwindet das Verwachselein mit der Heimat, der Kontakt mit der Scholle; einmal wird der einförmig gefestigte Mensch eine einkörnige Sprache sprechen. (?) Daher wurzeln wir auch nicht mehr wie früher in der Familie, der Sippe; individualistisch emanzipiert ist unsere Zeit geworden.

Genommen hat uns der moderne Kapitalismus weiter die stille Gelassenheit der vorkapitalistischen Zeit. Wenn früher das Streben, sich zu verändern, lebte man den Tag für den Tag lebte, so leben wir den Tag für den nächsten Tag mit dem bewußten Zweck für die Zukunft. So wurde aus dem Zeitalter des Kapitalismus die Idee des Fortschritts geboren, des Strebens für etwas, was noch kommen soll. Früher Werkbelastigung — jetzt Erfolgsbelastigung, bei der die spezifisch kapitalisti-

frankreich, England, Belgien und Deutschland wieder vollständig mit normalem Zugverkehr gesichert ist.

Nach einer weiteren Meldung aus Paris vom Sonntag scheint der normale Dienst jetzt auf allen Linien gesichert. — Auch das Ministerium der öffentlichen Arbeiten betrachtet den Ausstand als beendet. — Aus der Provinz dagegen treffen noch zahlreiche Meldungen über Unruhen, veranlaßt durch ausländische Bahnarbeiter, ein. So wurde in Amagne versucht, einen Eisenbahndienst zur Entgleisung zu bringen, indem Öl auf die Schienen gegossen wurde. Ein Bahnarbeiter wurde wegen dieser Tat verhaftet. Verhaftungen wegen ähnlicher Ausschreitungen werden aus zahlreichen anderen Orten gemeldet. So wurden in Landeanne zahlreiche Signaldrähte durchschnitten. Auf der Westbahn griffen Ausländer einen Eisenbahndienst mit Steinwürfen an. Es wurde jedoch niemand verletzt. Auch hier wurden zahlreiche Signaldrähte durchschnitten. In Landeanne sind insgesamt 3 Jüge von Ausländern aufgehalten worden. — Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß die zur Fahne einberufenen Eisenbahner dem Einberufungsbeschluß im Verhältnis von 12:13 Folge geleistet haben. Von der Zahl derjenigen, die sich nicht gesellt haben, seien jedoch auch die abzuziehen, die versetzen die Orden nicht erhalten haben und diejenigen, die im Begeiß seien, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Der Anteil der Anarchisten. Nach offiziösen Meldungen hat die Regierung Beweise dafür in der Hand, daß die anlässlich des Eisenbahnerstreiks verübten verbrecherischen Anschläge von einem anarchistischen Ausschluß ausgeübt worden seien, welcher beschlossen hatte, den Ausstand zu einem Gewaltstreik zu benutzen. Dieser anarchistische Ausschluß habe mit zahlreichen Arbeitern syrischen Verbindungen unterhalten und den Plan gefaßt, durch systematische überall durchgeführte Sabotage, insbesondere durch Zerstörung der Telegraphen- und Telefonleitungen die Regierungsgewalt lahmzulegen, um auf diese Weise einen Augenblick Herr der Situation zu werden. Den in dieser Angelegenheit vorgenommenen 15 Verhaftungen werden zweifellos bald andere folgen in Paris wie in den Provinzen folgen. Außerdem dem anarchistischen Ausschluß habe auch der Allgemeine Arbeiterverband eine sehr bedeutsame Rolle bei dem Eisenbahnerausstand gespielt.

80 000 Pariser Bauarbeiter im Ausstand. Mehrere tausend Maurer hielten am Samstagmittag eine neue Versammlung ab, in welcher sie die Fortsetzung des Streiks beschlossen. Einer der Führer des Streiks teilte mit, daß gegenwärtig in Paris 80 000 Bauarbeiter im Ausstand stehen. Nach Schluß der Versammlung kam es auf der Straße zu mehrfachen Zusammenstößen zwischen Streikenden und Schutzleuten.

Monaco.

Eine unblutige Revolution. Zwischen dem Fürsten Albert und den Monégassern ist ein volles Einvernehmen erzielt worden. Der Fürst hat sich mit dem Bezug einer Zivilliste im Prinzip einverstanden erklärt und kommunale Selbstverwaltung sowie die Errichtung eines aus Monégassern bestehenden Regierungsrates bewilligt. Ferner wurde die Aufstellung eines Staatsbudgets zugestanden, welches Einnahmen für die Stadt vor sieht und schließlich die Schaffung eines nationalen Schatzes. Am Samstagvormittag zogen die Monégassern vor das Schloss und bereiteten dem Fürsten freudige Rundgebungen. — In Paris glaubt man, die Meldung über die Verfassungsänderung bedeute, daß die Errichtung der Schatzverwaltung anbelange, daß ein Teil der Einnahme, welche der Fürst aus der Spielbank von Monte Carlo bezieht, einem zu errichtenden Staatsbudget zur Verstärkung der öffentlichen Arbeiten zugeführt werden solle.

England.

Der König empfing am Samstag früh den Herzog von Orleans.

Feldmarschall Lord Kitchener wurde zum Mitglied des Reichsverteidigungsrats ernannt.

tische Arbeit est sinnlos ist, wie da, wo sie nur einen Teilprozeß darstellt oder rein vermittelnd ist. — Sinnlos wie das Geldstück, ein seinem Zweck entzogenes verdorbenes Stück Edelmetall, sinnlos, wie eigentlich das Geld überhaupt, das lediglich eine Erfolgssbedeutung hat. Unsere Wirtschaft ist also nicht mehr zugeschnitten auf ein bestimmtes Werk, sondern auf den Erfolg, der hinter dem Werk steht.

Was ist nun diesen Momenten gegenüber die aktive Seite der Kultur des Kapitalismus? Das Mittel, mit dem der Kapitalismus die Welt umgestaltet hat, ist die Technik. Technische und kapitalistische Interessen und Wirkungen gehen durcheinander. Damit kommt in die Welt eine ungeheure große Kulturmasse.

Eine Kulturmasse zunächst auf materiellem Gebiet. An Gebrauchsgütern sind wir in den letzten 100 Jahren um das 3- oder 4fache reicher geworden, insbesondere wuchs der Reichtum an Stoffen der anorganischen Natur und an Formen. — Eine Kulturmasse brachte uns der Kapitalismus, aber auch an geistigen Kulturmärkten. Wie hatten wir eine solche literarische Produktion; das 10- bis 20fache jetzt als vor 100 Jahren. Ein großer Teil dieser literarischen Produktion ist eben nur ein Kind der Notwendigkeit kapitalistischer Kapitalverwertung; wenn die Maschinen da sind, müssen sie auch laufen. Auch das diese Kulturmasse konsumierende Publikum ist erst durch den Kapitalismus geschaffen, so die bis dahin viel mehr von der Bildungsmöglichkeit ausgeschlossenen unteren Volkschichten, so der Sohn aus "guter" Familie, der nicht mehr zu arbeiten braucht, so die Frau der sogenannten besseren Gesellschaft, die mit dem Zusammenschluss der hauswirtschaftlichen Basis zur literarischen Hauptrichtungswelt.

Zu dieser durch die Technik ermöglichten Kulturmasse tritt die Massenkultur, die sich infolge der kolossal Vermehrung der Bevölkerung, der Zusammenballung in

Russland.

Repressionen gegen fremde Ansiedler. Das Ministerium des Innern brachte in der Reichsduma eine Vorlage ein, welche bestimmt, daß fremden Ansiedlern der orthodoxen Religion, die russische Staatsangehörige geworden seien, sowie deren Nachkommenchaft in männlicher Linie in den Gouvernements Kiew, Podolien, Poltynien verboten sein soll, Immobilien außerhalb des Stadtrahms zu erwerben, zu mieten oder zu pachten. Das Verbot bezieht sich auch auf die Übersiedler aus Russisch-Polen.

Italien.

Einweihung eines deutschen Schulhauses. In Rom fand am Samstagvormittag die Einweihung des neuen deutschen Schulhauses in Vico di Buchelli statt. Der deutsche Geschäftsträger Prinz zu Stolberg teilte mit, der Kaiser habe der Schule aus den Zinsen des ihm zur Verfügung stehenden Kapitals 750 Mark, der Reichskanzler aus dem Reichsfonds 500 Mark gespendet.

Spanien.

Revolutionäre Propaganda in den Kasernen. In der Kammer machte der Ministerpräsident die Mitteilung von der lebhaftesten antipatriotischen Propaganda, die in den Kasernen betrieben werde, wo unmittelbarische, im Auslande gedruckte Schriften verbreitet würden. Die Herde der Verdächtigung und der vaterlandsverrätherischen Propaganda seien in den Vorstädten zu suchen. Der Ministerpräsident erklärte, er werde alle geistlichen Mittel zur Unterdrückung der Bestrebungen anwenden, sobald er bestimmte Beweise in Händen habe. Ein Republikaner erwiderte, die Revolution werde ausbrechen, sobald sie kommen müsse. Die Regierung werde nichts gegen die Souveränität des Volkes vermögen. (Lebhafte Widersprüche bei der Majorität.)

Das Schicksal der aus Portugal ausgewiesenen Kongregationen. Allen Provinzgouverneuren wurden von der Regierung neue Anstrukturen bezüglich der aus Portugal einwandernden Kongregationen gegeben. Die Klostervorsteher wurden dahin verständigt, daß den Auswanderern bloß vorübergehend Obdach gewährt werden dürfe. Sie haben das Land zu verlassen, nachdem sie sich ausgeruht und mit Kleidern versehen haben.

Portugal.

Ganze Arbeit scheinen die neuen Männer machen zu wollen. Der Ministerrat der provisorischen Regierung beschloß jetzt die Verbannung der Königsfamilie, die Ablösung der Pariser, des nichthistorischen Adels und der Orden, sowie die Belebung des Schwurs auf das Evangelium. — Der entthronte König Manuel ist am Sonntag von Gibraltar nach England abgereist, ebenso die Königin Maria nach Italien. Die königliche Familie hörte vormittags noch die Messe in der Kapelle des Gouvernementspalastes. Um 2½ Uhr verließ Königin Maria das Palais. Am Gefolge der Königin Maria befand sich Marquis Unghao. Um 4 Uhr nachmittags begab sich König Manuel mit seiner Mutter und dem Infanten zur Anlegestelle der englischen Königsjacht „Victoria and Albert“, die direkt nach Portsmouth fahren wird.

Griechenland.

Ein Kabinett Venizelos? Der König hat Venizelos mit der Kabinettsbildung beauftragt; dieser hat sich einige Tage Bedenkzeit erbeten, um das parlamentarische Terrain zu sondieren.

Britisch-Indien.

Der Vizekönig über die Aufruhrgefahr. Auf dem in Simla zum Abschied gegebenen Festessen erklärte der Vizekönig Lord Minto, die auführerische Agitation habe keineswegs aufgehört. Man werde auch noch

großen Zentren, herausbildet. Mit der Herauszehrung aus dem Heimatboden entstanden die großen uniformen Massen. Durch die Erscheinung der Masse ist überallhin Menschheit, Menschenähnlichkeit gekommen, der Natur ihre Ursprünglichkeit, ihre Heimlichkeit genommen. C'est le plus grand malheur, de no pouvoir être seul, sagt ein französischer Philosoph.

Im Zusammenhang damit entsteht eine Kommunizierung der Bedarfsgüter. Der Omnibus ist das Symbol dieser Kulturscheinung. Das Jahr seiner Einführung (1819) das „Jubeljahr“ unserer Kultur; Omnibuskultur — ururige Kultur; das moderne Konzert — der Musikomnibus; das Museum — der Kunstrommibus.

Mit dieser Kommunizierung der Bedarfsgüter an materiellen wie geistigen Gütern geht in Hand die Demokratisierung. Man vergleiche die Volksausgaben, die Massensongezüge, die Fülle der modernen technischen Reproduktionsmittel, wie sie alle heißen.

Was ist nun bei dieser Kulturrevolution geworden aus unserer Persönlichkeit? Hier erfolgt unter dem Einfluß der modernen Kultur eine Nivellierung, ein Absieben der Persönlichkeit. Auch der große lantige Stein wird im modernen Kulturgebiete immer mehr zum Kleßel. Der moderne Maler sieht 1000 Bilder in derselben Zeit, in der derjenige der Renaissance vielleicht 10 jah. Kein Wunder, daß dabei eine gewisse Nivellierung erfolgt, eine Abwertung aus Kosten der Originale. Es scheint fast, als ob die großen Maler, Dichter, Philosophen ausstürben. Ja, es scheint fast, als ob die geistige Produktivität in umgekehrtem Verhältnis stände zur kapitalistischen Entwicklung. Man vergleiche die Höhe der Kunstförderung im kapitalistischen Amerika, wo sie am meisten vorgeschrittenen Amerika, wo sie am niedrigsten steht, in England, in Deutschland und in den nordischen Ländern! Es ist, als ob die Großstädte die schöpferischen Individualitäten töten.

Was ist nun das Fazit dieser Entwicklung einer Kultur, die wortlos, technisch und massig ist? Ist die

weitere politische Verbrechen erleben. Aber wenn es erneut zu Gewalttätigkeiten kommen sollte, so dürfte man sie doch gewiß nicht als charakteristische Anzeichen für einen allgemeinen Aufstand in Indien ansehen. Die Rebellen fingen an zu weichen, und die Sonne beginne zu scheinen. Er glaubte bestimmt, daß die Regierung die Schlacht gewonnen habe.

Marokko.

Unruhen in Melilla. Nach einer Versammlung der Abghen-Schämme der Beni Bubnoqi und Malza kam es zu Streitigkeiten, bei denen auch Blutschüsse gewechselt wurden. Vier Personen wurden getötet, sieben verwundet.

Luftschiffe und Aeroplane.**Die Berliner Flugwoche.**

hd. Berlin, 17. Oktober. Der Schlucktag der Berliner Flugwoche brachte Johannisthal einen Massenbesuch. Auch das Kronprinzenpaar war mit Gefolge erschienen. Der Kronprinz besichtigte die Apparate verschiedener Aviatiker und ließ sich Wincziers vorstellen, dem er eine goldene Bügelmutter als Anerkennung für seinen höchsten Flug von 1560 Meter überreichte. Den vom Kriegsministerium gestifteten Preis in Höhe von 25 000 M. gewann der Münchener Lintpainer, während sich Jeannin mit dem zweiten Preise begnügen mußte. Den Höhenpreis gewann Wincziers. Er erreichte gestern eine Höhe von 840 Meter. Beim Nehmen einer Kurve überschlug sich sein Apparat und ging in Trümmer. Der Aviator blieb unverletzt.

Ein russischer Flugwettbewerb.

hd. Petersburg, 15. Oktober. Das Kriegsministerium unterbreitete der Reichsduma einen Gesetzentwurf, wonach 25 000 Rubel bereit gestellt werden sollen für einen im Jahre 1911 zu veranstaltenden Wettbewerb von Flugapparaten.

Ein leichtfüßiger Flieger.

hd. Paris, 16. Oktober. Aus Limoges wird gemeldet: Der Flieger Vaillod stieg mit seinem Einsitzer mitten in der Stadt in der Avenue de Quillet auf. Der Apparat versiegte sich in einem Bäume und stürzte dann in die Zuschauermenge. Einem vierzehnjährigen Mädchen wurde von dem Propeller die Schädeldecke zertrümmert. Zwei andere Kinder wurden verwundet. Der Flieger wurde verhaftet.

Ein Zusammenschluß in der Luft.

* Paris, 16. Oktober. Während eines Schaufluges bei Clampe fliehen die Flugzeuge der Flieger Breguet und Behat zusammen. Beide Aviatiker erlitten schwere Verletzungen. Besonders Behats Zustand, der beide Beine brach, ist bedenklich.

Von Frankreich nach England gesogen.

* London, 16. Oktober. Das leistungsfähige Luftschiff „Elegant Bayard“, das heute früh in Croix (Dep. Oise) aufgestiegen war, passierte um 11 Uhr Folkestone. Es umriss um 1 Uhr in London die St. Paul-Kathedrale und landete um 1 Uhr 25 Min. vor der für seine Aufnahme bestimmten Halle.

Wellmanns große Ballonsfahrt über den Ozean?

New York, 15. Oktober. Wellmann trat seine Ballonsfahrt um 8 Uhr morgens an; die leichte drahtlose Meldung um 2 Uhr nachmittags besagte, daß an Bord alles wohl sei. Der Ballon, der eine Besatzung von sechs Mann hat, wurde zuletzt an der Küste von Long Island gesichtet. Etwa 1000 Zuschauer wohnten dem Aufstieg in Atlantic City bei; zuerst glaubte man, daß es sich nur um eine Probefahrt handle, und nicht um die große Fahrt nach Europa. Eine große Menschenmenge wartet in Atlantic City auf eine etwaige Rückkehr Wellmanns.

hd. New York, 17. Oktober. Nach den letzten Nachrichten ist Wellmanns Ballon noch immer nicht an der Küste. Wellmann wurde, wie man erzählte, von den Missfahrenden förmlich zum Start gezwungen. Hier liegt man die Vermutung, daß er einen Vorwand zur Rückkehr suchte.

Sache wert, daß sie gelebt wird? Diese Bewertung muß dem einzelnen Individuum überlassen bleiben. Fast scheint es, als ob alle mit unserer Kultur zufrieden sind, den Trubelnett oder gar „sehr nett“ finden; auch die proletarischen Kreise, die nur den Wunsch haben, noch mehr an dieser Kultur teilnehmen zu können, auch sie sind nicht eigentlich unzufrieden mit unserer Kultur.

Unzufrieden sind eigentlich nur die Sonderlinge — für die Kulturrevolution irrelevante Erscheinungen. Sie sind mit dem ganzen Stile nicht zufrieden; sie können ja dann an der Kultur vorbeigehen, entweder, indem sie solts — in die Wüste gehen, wo alle religiöse und ethische Erbauung erwacht, oder sie können an der Kultur rechts vorbeigehen, in die Isolierung, fern von der Masse, symbolisch gesprochen: in die Wälder. Sich da den Weg zu suchen, ist die Aufgabe jedes einzelnen.

So Sombart, der ausdrücklich zum Schluß kommt, eine persönliche Bewertung — obgleich man diese nun, wie gesagt, aus dem persönlichen Interesse, das Sombart zu wecken verstand, gerade von ihm gern erfahren hätte — nicht geben zu wollen, sondern nur eine objektive wissenschaftliche Kritik und damit die Anregung zur Selbstbeurteilung. Und das wird ihm bei seinen Hörern in vollstem Maße gelungen sein. Die eigentliche Kulturbilanz aus den Altviven und Passiven zu ziehen, ist ja auch schließlich immer die Sache des einzelnen nach seinem Einzelgeschmack. Hat nun die kapitalistische Kultur mehr genommen, oder gegeben? Wir glauben, daß die „Sonderlinge“ gar nicht so selten sind und so irrelevant, die auf einen großen Teil der Errungenheiten der modernen kapitalistischen Kultur, die man oft auch ebenso gut als „Ulkultur“ bezeichnen kann, ganz gern verzichten werden. Und sie fahren auch ganz gut dabei, wenn sie sich um mit Sombart symbolisch zu reden, „in die Wälder“ flüchten.

Aus Stadt und Land.**Wiesbadener Nachrichten.**

Wiesbaden, 17. Oktober.

Im Kampf um die Krankenversicherung.

Am Vormittag des gestrigen Sonntags versammelten sich im großen Saal des „Turnerhains“, Hellmundstraße 25, annähernd 400 Krankenkassenvertreter, bestehend aus Arbeitgebern und Mitgliedern der Orts-, Betriebs-, Innungs- und eingeschriebenen Hilfsklassen von Wiesbaden und Umgebung. Stadtverordneter C. Gerhardt eröffnete gegen 11 Uhr ihr Auftrag des geschäftsführenden Ausschusses der Centralkommission der Krankenkassen Wiesbadens und Umgebung die Sitzung, begrüßte die erschienenen Gäste, unter denen man Landesrat Augustin, den Direktor der Süd-deutschen Eisenbahngesellschaft Klüsserath, sowie verschiedene Stadtverordnete bemerkte, und dankte für die rege Teilnahme. Er sprach in seinen Ansprüchen das Bedürfnis darüber aus, daß das Krankenversicherungsgesetz die gesunde Weiterentwicklung des Nationalvermögens, das in einer kostspieligen Arbeiterschaft zu suchen sei, gefährde und unter allen Umständen der Reform bedürfe. Mit Rücksicht darauf, daß die Reichsversicherungsordnung ihrer Entscheidung nahe sei und am 1. April 1911 in Kraft trete, sei es an der Zeit, Front zu machen gegen die den gebrauchlichsten Faktor unseres Reichs, die Arbeiter, beeinträchtigenden Schäden. Hierauf ergriff der Vorsitzende des Centralverbands von Ortskranenkassen im Deutschen Reich und Mitglied des sächsischen Landtags, Herr Julius Fräsdorf aus Dresden, das Wort zu der Tagesordnung: „Die Krankenversicherung im Deutschen Reich nach dem Entwurf einer Reichsversicherungsordnung“. Redner betonte, daß bei derartigen Reichsgesetzen, welche den Schutz der Arbeiter zwischen parteilichen Tendenzen gänzlich in den Hintergrund zu treten, wenn nicht gar gänzlich ausgescheiden hätten. Nur allein die wirtschaftliche Grundung der Arbeiter bilde die vielsprochene Stütze des Vaterlands und als Parole für diese soziale Reform diene: „Das Gute um des Guten willen“. Allerdings wollen verschiedene Kreise von einer solchen Sozialreform nichts wissen, in dem Glauben, daß hierdurch der Arbeiter auf die gegenwärtige Gesetzgebung einen größeren Einfluß gewinne. Bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen sei es unmöglich nochwendig, daß an maßgebender Stelle Sachverständige aus den Arbeitnehmerkreisen gehörten, was bei dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung, die 175 Paragraphen enthalte, nur in ganz geringem Maße geschehen sei. Referent erging sich alsdann in eine ausführliche Detailierung des Entwurfs, der folgende Neuerungen aufweist: Die Versicherungspflicht bei Handlungsschlägen, Wirtschaftsmitteln und Lehrern dehnt sich nunmehr bis 2500 M. Gehalt aus. Für Gemeindekranenkassen treten Landkrankenklassen ein, die Innungsklassen sollen ohne Rücksicht auf die Mitgliederzahl bestehen bleiben, während Betriebskranenkassen zu ihrer Versicherungsfähigkeit mindestens 500 Mitglieder aufweisen müssen. Eine Ausdehnung der Versicherungspflicht findet nunmehr auch statt auf sonstige und landwirtschaftliche Arbeiter, Dienstboten, hausgewerbliche Arbeiter und Arbeiterinnen, unbeständige Arbeiter und solche im Handelsgewerbe. Damit wird sich die Zahl der Versicherungspflichtigen von 13 auf 20 Millionen erhöhen. Die Hilfsklassen finden ihre Existenzberechtigung erst bei einer Mitgliederzahl von 1000. Hierin sei eine unberechtigte Einschränkung zu finden, die zu Bedenken Anlaß gebe. Bezüglich der Beitragsleistung sollen dieselben für Arbeitgeber und Arbeitnehmer halbiert werden, doch haben Handels- und Gewerbebeamten sich bereits dagegen ausgesprochen, während es die Großindustriellen genehmigt. Eine nicht zu unterschätzende und mit Freuden zu begrüßende Neuerung stellt die Einführung von Stillprämien auf die Dauer von 12 Wochen in Höhe der Hälfte des Krankengeldes dar. Die Wöchnerinnenunterstützungen sollen von 6 auf 8 Wochen ausgedehnt werden. Die Erteilung eines Behördenbeamten bei Nichtzustandekommen der Wahl des Vorsitzenden einer Kasse (die Majorität der Arbeitgeber und Arbeitnehmer muß vorhanden sein) müsse als unangemessen bezeichnet werden, ebenso die Erteilung der Qualifikation als Staatsbeamter im Gesetzesweg bei Klassenangehörigen. Bezüglich der Straffrage müsse davon gestrebt werden, Wahlfreiheit für alle Systeme zu erwirken. Wegen Arzneimitteln seien bestimmte Apotheken in Berücksichtigung zu ziehen. Das Selbstverwaltungsrecht der einzelnen Klassen könne eine gesetzliche Einschränkung nicht vertragen. — Anschließend daran teilte Stadtrat Weidmann der Versammlung mit, daß die Innungsklassen, gegen welche der Kampf sich wohl am meisten richte, wohl bisher stets ihr Möglichstes getan haben, um das gute Einvernehmen zwischen Meister, Geselle und Lehrling zu festigen. — Folgende Resolutionen, vom Referenten zu Grasdorf eingereicht, sind einstimmig angenommen:

„Die am 16. Oktober in Wiesbaden tagende Versammlung von Klassenvertretern, bestehend aus Arbeitgebern und Mitgliedern der Klassen, nahm Stellung zur Reichsversicherungsordnung. Die Versammlung lehrt jede Verschlechterung bezüglich der Selbstverwaltung, weil die Interessen der Klassen schädigend, entfremdet ab. Die Versammlung hält die historisch gewordeneVerteilung der Beiträge und derVerteilung in den Klassen für durchaus zweckentsprechend. Jedes Unternehmen politische Tendenzen und Betätigungen in den Klassen durch die Versicherungsordnung wird zurückgewiesen. Die Versammlung hält eine Änderung der Beamtenverhältnisse durch die Gesetzgebung für die Klassen schädlich und das Selbstverwaltungsrecht beeinträchtigend. Die Straffrage darf nur so geregelt werden, daß die Klassen die Freiheit hatten, das Wahlrecht zu bestimmen, daß denselben am zweitmächtigsten scheint. Den Wahlern gegenüber müssen die Interessen der Klassen auch ferner gewahrt werden. Ein Regierungsrat und eine günstige Handelskammer sind für die Klassen erforderlich. Das Bureau der Versammlung wird beauftragt, die Einschaltung dem Reichstag zu übermitteln.“

Um 1 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung. — Trauerfeier für Dr. Michael Silberstein. Die israelitische Kultusgemeinde versorgte mit dieser gestern abgehaltenen Feier einen Gedanken, der allzeit einen solchen Anklang finde, daß die Synagoge am Michelberg bis zum letzten Winkel gefüllt war. Regierungspräsident Dr. von Meister war durch Regierungsrat Walther vertreten. *

der Stadt waren Schultet Müller, Direktor Professor Gähn, die Direktoren Hohmann und Schmidt, ferner der Erste Pfarrer der evangelischen Marktkirche Dekan Bickel anwesend. Rabbinate Dr. Cohn von der altjudaïtischen Kultusgemeinde, ferner die beiden Bezirksrabbiner Landau-Weilburg, Weingartner-Eins, sowie Goldschmidt Offenbach und Saalfeld-Mainz wohnten ebenfalls der Feier bei. Vertreten waren ferner die Vorstände der altjudaïtischen Kultusgemeinde von hier und in Biebrich und etwa 20 Lehrer aus dem altjudaïtischen Bezirk. Die Feier begann um 10 Uhr mit einem Chor des "Synagogen-Gesangvereins". Dann betrat Bezirks- und Stadtrabbiner Dr. Robert die Kanzel, um in einer glanzvollen Rede die hohen Verdienste des Entschlusses um die heilige Kultusgemeinde und um seinen Bezirk, sowie auch um das Judentum überhaupt in Wort und Schrift eingehend zu schildern und anzuerkennen. Die Rede, in welcher auch sein Wesen und Charakter als Mensch und Geistlicher gehärtet beleuchtet wurden, machte durch Inhalt und Form auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck. Dann folgte eine kurze Ansprache des ersten Vorsitzenden Simon Heß, welcher die Mitarbeit des Verstorbenen an der inneren Entwicklung der Kultusgemeinde, sowie auch das Ansehen derselben noch außen schilderte. "Mit Stolz dürfen wir den Namen unserer Gemeinde und in un trennbarem Zusammenhang den des verstorbenen Silberstein nennen!" Ebenso hob Herr Hesch die herbertragende Bedeutung des Verstorbenen als Kanzlerredner hervor. Seine Worte klangen aus mit einem leichten Lebewohl. Es folgten noch Ansprochen und Abschiedsworte von Dr. Saalfeld-Mainz, welcher im Auftrag des Verbundes der Rabbiner Deutschlands den Scheidegruß brachte. Dr. Saalfeld, bekannt als ein vorzüglicher Redner, beleuchtete immer noch neue Momente im Tun und Lassen des Verstorbenen und betonte besonders dessen Witken in dem Verband der fortschrittlichen Rabbiner. Rabbiner Landau-Weilburg, Bezirksleiter des Entschlusses, und Goldschmidt-Offenbach schlossen sich mit erhebenden Worten an. Benedikt Strauß, der Präsident des "Synagogen-Gesangvereins", gab dem Ehrenmitglied den letzten Gruss. Oberkantor Nussbaum und Kantor Capell für den Lehrerverband. Damit war die eindrucksvolle Feier zu Ende, und es erfolgte die Übersiedlung nach dem Friedhof, wo Bezirksrabbiner Weingartner dem Freund noch ein Abschiedswort widmete. Dr. Robert sprach noch einmal am Grab, und zwar im Auftrag der Allianz israelitico und des Waisenfonds, dessen Gründer der Verstorbene war. Damit schloss sich die Gruft über dem Dahingeschiedenen. — Nachträglich lief auch ein Besleidungsbrief des Regierungspräsidenten an den Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde ein. Ein gleiches geschah von Herrn Polizeipräsident v. Schend.

Neuwahlen zum Kommunalwahltag. Donnerstag, den 27. Oktober, mittags 12 Uhr, findet im Bürgersaal des Rathauses eine gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Kollegien, Magistrat und Stadtverordnetenkollegium, statt zur Nominierung der Neuwahl der Abgeordneten des Stadtkreises Wiesbaden zum Kommunalwahltag. Für den Stadtkreis sind fünf Abgeordnete an Stelle der ausscheidenden Mitglieder Justizrat Dr. Alberti, Stadtrat Arnh, Justizrat v. Gel, Justizrat Dr. Hohner und Oberbürgermeister Dr. v. Ibell zu wählen.

Personenstandsabschaffung. Heute morgen konnte man Männer in großer Zahl nach allen Teilen der Stadt ausschwärmen sehen, die, mit einem Pack von Schreibzeug ausgerüstet, beauftragt sind, die vor kurzem vom Magistrat ausgegebenen Formulare wegen der Personenstandsabschaffung auszufüllen. Diese Personenstandsabschaffung fand früher alle Jahre statt, ist aber jetzt auf gewisse höhere Räume beschränkt, um die Arbeitslast der städtischen Steuerverwaltung, die an sich schon eine sehr bedeutende ist, obwohl auch die Bürgerschaft ehrenamtlich recht nachdrücklich daran beteiligt wird, nicht noch zu vermehren. Aber ganz zu umgehen ist aber die direkte Personenstandsabschaffung nicht, sie muss mindestens alle paar Jahre wiederholt werden im Interesse der Steuertreuen, die sonst aus den An- und Abmeldungen bei den Behörden ergänzt, bzw. abgeändert werden müssen. Es wird kein leichtes Stück Arbeit für die Einkammler der Personenstandsabgaben sein, denn in gar manchen Fällen werden sie erst selbst die Einträge machen müssen, die eigentlich dem Haushaltungsverein obliegen; dann aber wird häufig der bereits vorliegende Eintrag zu wünschen übrig lassen. In diesen Fällen muss die bessende Hand der Herren Einkammler eingreifen, und sie werden dies momentan dann gern tun, wenn die Unsicherheit oder Unkenntnis der Herr Haushaltungsverein ihnen das Ausfüllungsgeschäft gern und gütig überlassen hat. Denn mit Korrekturen haben sie oft länger zu tun als mit dem ganzen Ausfüllen der verschiedenen Rubriken, die üblicherweise alle möglichst klar gehalten sind. Das schlicht allerdings nicht aus, dass dieselben hier und da immer noch ein Buch mit sieben Siegeln sind, und dass die alte Wahrheit: "Märchen lernt's nie!" neue Bestätigung findet. Hedenfalls haben die zur Abgabe der vom Magistrat gewünschten Angaben verpflichteten Personen dafür zu sorgen, dass die Formulare von heute ab zur Abholung bereit liegen. Die Hausbesitzer und Familienvorstände sind dafür verantwortlich.

Fortschaffung für Metzger. Heute Montagabend findet die Gründung eines Fortbildungskurses für Metzger durch die heilige Handwerkskammer statt, und zwar im Lehrsaal Nr. 16 der Gewerbeschule, Westrichstraße 34. Der Unterricht erstreckt sich auf gewerbliche Gesetzesfunde, Arbeiterversicherungsgesetze, Wechsel- und Genossenschaftsrecht, Buchführung und Rechnungswesen und das Abholste aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Die Teilnahmegebühr beträgt 5 M. Die Dauer des Kurses ist auf etwa 10 Stunden bemessen. Der Unterricht findet Montags und Dienstags, abends von 9 bis 11 Uhr, statt. Anmeldungen können noch heute abend sowie bis zum nächsten Freitag bei der Handwerkskammer stattfinden. Zugelassen ist jeder Metzger welcher seine Lehrzeit beendet hat.

Großes Bedauern rief in Schwimmerkreisen die im "Wiesbadener Tagblatt" gebrachte Notiz hervor über den bevorstehenden Schluss unseres einzigen Schwimmbads im "Augusta-Viktoria-Bad". Dass sich in beteiligten Kreisen eine Stimmung gegen dieses Vorhaben bil-

deten würde, lag auf der Hand. Alle Besucher dieses Bades, der einzigen Wiesbadener Pflegeanstalt des gesündes aller Sports, haben nun in einer aufgelegten Liste durch Namensunterschrift bestanden, dass eine Schließung des Schwimmbads nicht allein eine direkte gesundheitliche Schädigung der Schwimmer und Badenden, sondern auch ein Armutserzeugnis für unsere Weltstadt bedeutet. Es kann nicht genug darauf gedrungen werden, dass der Beschluss der Direktion des "Augusta-Viktoria-Bads" rücksichtig gemacht wird. Wenn auch die Allgemeinschaft als Besitzerin dieses Etablissements kein Geld zusehen kann oder will, so dürfte doch den Hunderten von ständigen Besuchern des Schwimmbads nicht die Türe vor der Nase zugemacht werden. Die Stadt als Wasserlieferantin muss sich hier ins Mittel legen, es muss ermöglicht werden, dass das einzige Wiesbadener Schwimmbad das ganze Jahr offen bleibt. Beweist sei noch, dass die abendländische Schönheit viel zu früh gelegt ist, wodurch es vielen unmöglich ist, das Bad so oft zu besuchen, als beabsichtigt ist. Als Bestätigung darf schon die Tatsache gelten, dass allein an Samstagabenden, dem Alsnahmetag, die Kaufmännische Fortbildungsschule mit ungefähr 50 Schülern dem edlen Schwimmert huldigt, wofür sie der Direktion übrigens sehr dankbar ist.

Walhalla-Theater. Die Direktion der Walhalla hat wiederum für ein glänzendes Programm gesorgt. Die jugendliche Soubrette Anna Reichmann sang mit wenig Stimme, viel Vortrag und großer Unschuld ihre wenig unschuldigen Lieder. Die Akrobaten bringen ganz Ungeahntes fertig und geben staunenswerte Proben von Kraft und Geschicklichkeit. Der Humorist Max Meinhardt geißelt in witzigen Versen die Missstände in der Politik, und die Geschwister Reichmann schweben wie zwei Elschen über die Bühne. Etwas lärmend ist das Loro-Quartett. Die Operette, die sehr zu gefallen schien, wird an anderer Stelle eingehend besprochen.

Besserung des Straßenbahnservice. Zu aller Frühe des heutigen Montags begann die Betriebsverwaltung der "Elektrischen" mit der Neuordnung eines Schienennetzstranges durch die Marktstraße. Die alten Gleise erwiesen sich in leichter Zeit als nicht mehr ganz gebrauchsfähig infolge der starken Abnutzung, so dass es nötig wurde, dieselben durch neue zu ersetzen. Die Arbeiten erstrecken sich von der Ecke Neugasse bis zur Mauerstraße und werden, wie bis jetzt vorgesehen, etwa 14 Tage in Anspruch nehmen. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht gehalten; dasselbe erfolgt bislang an der Neugasse und am Königlichen Schlosse.

Fremdenverkehr. Zahl der bis 5. Oktober angemeldeten Fremden: 155 657 Personen, davon zu längerem Aufenthalt: 50 281 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 105 376 Personen; Zugang bis einschl. 12. Oktober: 3803 Personen, davon zu längerem Aufenthalt: 1485 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 2318 Personen; zusammen: 159 460 Personen, davon zu längerem Aufenthalt: 51 766 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 107 694 Personen.

Eine neue Polizeiverordnung veröffentlicht der Herr Polizeipräsident im Entwurf, dazu bestimmt, für den Stadtkreis Wiesbaden die Strafpolizei neu zu regeln. Es wurden in denselben auch bereits in den allgemeinen Strafgesetzen enthaltenen Strafpolizeiliche Vorschriften aufgenommen. Die Verordnung ist sehr umfangreich und enthält nicht weniger als 94 Paragraphen unter folgenden Abteilungen: Eingangsbestimmungen, Verkehrsverhältnisse auf den Straßen im allgemeinen Fahr- und Reitordnung, Bestimmungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe auf den Straßen, Bestimmungen zur Erhaltung der Reinlichkeit auf den Straßen, Bestimmungen zum Schuh der öffentlichen Straßen und Anlagen, Schluss- und Strafbestimmungen. Das "neue Gebot" soll am 1. Januar 1911 in Kraft treten, und alsdann sollen die Strafpolizeiverordnung vom 18. September 1900 und die Polizeiverordnung vom 29. Mai 1905 und sämtliche älteren Polizeiverordnungen und Bekanntmachungen, soweit sie der zu erlassenden Verordnung entgegenstehen, aufgehoben werden.

Die Deutsch-nationalen Partei hat sich an den diesigen Gründungsausschuss mit der Bitte gewandt, einen Beitrag zu den Kosten des von ihr herausgegebenen Blattes zu bewilligen. Das Gesuch ist abgelehnt worden.

Brüsseler Ausstellung. Aus handelsmitteln können noch zwei Handwerker aus dem Bezirk Niedeuerenhausen zum Besuch der Brüsseler Weltausstellung bewilligt werden. Die betreffenden dürfen nicht in Frankfurt oder gleichen Wohnen, da für Handwerker an diesen Plätzen bereits Unterstützungen zu diesem Zweck bewilligt sind.

Gegen die Ausstellungen. In der Plenarsitzung der "ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie" vom 12. Oktober sprach sich der Vorstand einstimmig für die Notwendigkeit aus, auch weiterhin die deutsche Industrie vor der Beschuldigung unnützer Ausstellungen zu bewahren, vor allem aber Stellung zu nehmen gegen die sich neuerdings häufenden Weltausstellungssprojekte im Ausland.

Eine Fahrt auf Leben und Tod. Der hier zurzeit im Saalbau austrittende Ringlämpfer Weltmeister Marfussen hätte am Samstag bei einer Radtour nach der "Platte" beinahe sein Leben eingebüßt. In Gemeinschaft mit dem die Ringlämpfe leitenden Sportschiffsteller Zonnecke trat Marfussen, der einen leichten Fahrradunfall ohne jede Bremsvorrichtung fuhr, gegen den Rad seines Begleiters die Tafel zu Rad an. Auf der jäh abschallenden Chauffee sausten die beiden Fahrräder bald mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer dahin. Während aber Marfussons Begleiter ein Freilaufrad mit Rücktrittbremse fuhr und so jederzeit die Geschwindigkeit verlangsamen konnte, vermochte der Dane die sich in rasender Geschwindigkeit drehenden Pedale nicht mehr durch Gegenziehen aufzuhalten. Zum nächsten Moment riss auch noch die Kette. Aber selbst in dieser lebensgefährlichen Situation verlor Marfussen seine Fahrtlängigkeit nicht. Es gelang ihm, sein Fahrrad zu fassen und es zusammenballt, gegen den Bodenrücken zu pressen, während er die linken Füße mit aller Kraft gegen das Hinterrad stemmte. Für eine kurze Zeit verlangsamt dies die rasante Fahrt, aber lange konnte der Fahrer sich nicht mehr halten. Er fahrt, als er eine baumfreie Wiese erblickte, den versprengten Erschlag, das Rad in den Chauffegraben zu lenken. Das Rad kam gelang. Wenn sich auch mehrfach überstiegend, fällt Marfussen im

freien Flug mind. 30 Meter weit glatt ins Gras und kommt wie durch ein Wunder mit leichten Hautabschürfungen davon. Ein Moment später hätte er sich den Schädel sicherlich an einem der dort gleich stehenden Bäume zerschmettert. Marfussen, der sich schon beim Tod verfallen sah, hat gelebt, künftig vorsichtiger zu sein und mit noch ein Rad mit sehr zuverlässiger Bremsvorrichtung zu bemühen.

Niebesummer. In der Nacht zum Samstag meldete sich ein etwa 40jähriger Damenschneider von hier auf der Polizeiwache in Biebrich als obdachlos, nachdem er schon den ganzen Tag über dort herumgeirrt war. Den Mann wurde dabei ein geladener Revolver abgenommen, mit dem er sich nach seiner Angabe aus Niebesummer hatte das Leben nehmen wollen, wozu er aber anscheinend nicht den Mut gefunden hatte. Andern morgens zog er etwas beruhigter seines Wegs.

Kaminbrand. Ein gestern um die Mittagsstunde in dem Hause Döpheimer Straße 34 ausgebrochener Kaminbrand führte zur Alarmerung der Feuerwache, welche den Brand bald löscht.

Invaliden und Bahnwärter. Die Bahnwärter alias Stills sind im Aussterben begriffen. Ganz gibt es heute noch eine ganze Anzahl, die ihren Dienst in gewohnter Weise verrichten, aber die Eisenbahnverwaltung erledigt sie allmählich durch Frauen und noch häufiger durch Invaliden. Die Frauen haben sich im Schrankenwärdertdienst im allgemeinen bewährt, und es sind an manchen Hauptbahnen, z. B. an der Taunusbahn, gute Erfahrungen mit ihnen gemacht worden. Man hat sich aber neuerdings entschlossen, Invaliden für die Bahnwärterposten unter allen Umständen vorzuziehen. Die Invalidendienste ist meist nicht sehr hoch, so dass bei der Eisenbahn zu Invaliden gewordenen Leuten ihre Wiedereinstellung auf einem Bahnwärterposten nur erwünscht ist. Beziehen sie dann noch das Gehalt als Bahnwärter, so erreichen sie meist ihr früheres Einkommen wieder. Für den Bahnwärterposten ist ja weiter nichts nötig als Zuverlässigkeit und Aufmerksamkeit im Dienst, besondere Schwierigkeiten gibt es da mit äußerst selten. Bis her war der Bahnbehördenst mit dem Bahnwärterdienst verbunden, d. h. der Bahnwärter hatte die Strecke mehrmals am Tag abzugehen und die Gleise anlage zu revidieren. Diese Tätigkeit der Bahnwärter ist neuerdings wegfallen, sie wird von den bei jeder größeren Station vorhandenen Streckenläufern Tag und Nacht ausgeführt. Die jüngstige ununterbrochene Überwachung der Gleise, die heute stark beansprucht werden, veranlaßte die Verwaltung zu dieser Einrichtung. Da somit die wichtigste Arbeit des Bahnwärters wegfallen ist, können Invaliden ohne Bedenken für diese Posten verwandt werden. Im Eisenbahndirektionsbezirk Mainz hat man mit ihnen, soweit bis jetzt bekannt ist, durchaus gute Erfahrungen gemacht.

Telegraphenverkehr mit Portugal. Das Reichspostamt veröffentlichte folgende amtliche Bekanntmachung: "Der Telegraphenverkehr mit Portugal ist wieder vollständig hergestellt. Nur erleiden die Telegramme, welche die französische Landlinie befahren müssen, wegen der großen Anhäufung noch erhebliche Verzögerungen."

Vogelschutzbestrebungen. Dem 22 000 Mitgliedern zählenden "Bund für Vogelschutz" (Geschäftsstelle Stuttgarter, Jägerstraße 34) wurde kürzlich von Frau Bistorius Witwe in Annaberg i. Erzgeb. in hochzarter Weise eine ihr gehörige Hölde zur Anlage eines Vogelschutzgebäudes überlassen. Diese Schenkung darf wohl als Anerkennung für den auf diesem Gebiet besonders verdienstvollen Verein aufgefasst werden.

Ein kleiner Unterschied. Bei der Vergebung der Abbrucharbeiten am Karmeliterkloster in Mainz war das Höchstgebot 3610 M. Eine andere Firma verlangte noch 3500 M.

Aurgäste. Es sind hier eingetroffen: Königlich Sachsischer Kammerjäger Burrian aus Dresden im "Sendig's Eden-Hotel", Intendant des Königlichen Schauspielbaus Graf von Landau-Rheydt aus Kassel im Hotel Nassau und Cecilia", Generalmajor Klingender aus Hamburg im Hause Rosenstraße 4.

Kurhaus. Solange die günstige Witterung noch anhält und den Außenhalt im Freien ermöglicht, beginnen die Radmittagssitzungen um 3½ Uhr. — Am Dienstag führt der Wagenausflug der Kurverwaltung, 2½ Uhr ab Kurhaus, nach Neroval, Platte über Rundfahrtweg, Hertneichen und zurück.

Israélitische Gottesdienst. Alt-Israélitische Kultusgemeinde Synagoge: Friedrichstraße 33. Succos: Vorabend 5½ Uhr, morgens 8½ Uhr, nachmittags 3½ Uhr, abends 6.10 Uhr. Chol Hamoed: morgens 8½ Uhr, abends 5 Uhr. — Bethaal, Stiftstraße 8. Succos: Vorabend 5½ Uhr, morgens 8½ Uhr, abends 6.10 Uhr. Chol Hamoed: morgens 8 Uhr, abends 5 Uhr. — Talmud Torah-Verein Wiesbaden, Nerostraße 16. Succos-Deit: Eingang 5.15, morgens 8.15, Nachtfest 9.15, Mincha 3.30, 2. Nacht- und Ausgang 6.10. Wochentags: morgens 6.30, Mincha 5.30, Maarit 7. Sabbat-Eingang 5, morgens 8.15, Nachtfest 9.15, Mincha 8.30, Ausgang 6.10. Hoschano-tafo: morgens 8.15, Mincha 8.30, Ausgang 6.10, morgens 8.15, Nachtfest 9.15, Mincha 8.30, 2. Nacht- und Ausgang 6.

Theater, Kunst, Vorträge.

Sinfoniekonzerte der königlichen Kapelle. In dem am Dienstag, den 18. d. M., stattfindenden ersten diesjährigen Konzert fanden folgende Orchesterwerke zur Aufführung: Ouvertüre zu "Genoveva" von Schumann, unvollendete Sinfonie-Nr. 2 von Schubert, Sinfonie Nr. 5 G-Moll von Liszt. Die Gesangssolistin Frau Julia Culb singt eine Anzahl Lieder von Brahms und Hugo Wolf und drei Gesänge aus Walter Scotts "Fraulein vom See" von Schubert. Das Konzert beginnt um 7 Uhr.

Kurhaus. Herr Baron Carlo von der Ropp hat für den morgen Dienstagabend 8 Uhr im Kurhaus stattfindenden Rezitations-Avend ein sehr interessantes und abwechslungsreiches Programm aufgestellt. Unter andern wird er eine hier noch nicht gehörte Novität zum Vortrag bringen, und zwar das Melodrama: "Die Hexe vom Drudenfelsen", komponiert von Dr. Richard Hering. Der Komponist kommt eigens von Dresden hierher, um sein Werk, das sicherlich den Gipfelpunkt des Abends bilden wird, am Klavier zu begleiten. — Für morgen Dienstagnachmittag 5 Uhr ist wieder ein Concert im Kurhaus des Kurhauses angekündigt.

Spannbergisches Konseratorium für Musik (Wilhelmstraße 16). Mittwoch, den 19. d. M., abends 7½ Uhr, findet im Saale der Loge Plato (Friedrichstraße 1) ein Beethoven-Avend statt. Mitwirkende sind lediglich Lehrer des Instituts, und zwar die Herren: Kammerjäger Bahr (Violin), Kapellmeister Jenner (Violoncello), Königl. Kammermusiker

St. Bachhaus (Cello), Hof. Grobmann (Begleitung) sowie Direktor H. Spangenberg (Klavier). Zur Aufführung gelangen: Violinsonate in G-Dur, Trio in C-Moll und der Lieder-Zollus: "An die ferne Geliebte", sämlich von Beethoven. Der Eintritt ist frei.

* **Kloster-Theater Schmidt.** Infolge plötzlicher Erkrankung eines Hauptdarstellers muß die Erstaufführung von „Die kleine Nummer“ noch bis morgen verschoben werden. Darauf wird heute abend „Eine tolle Nacht“ und „Tünnes, die Perle der Garnison“ gegeben.

Nassauische Nachrichten.

Enthüllung des Sarkophags der Fürstin Amalie.

Diez, 16. Oktober. Der heutige Tag ist für Diez ein Fest- und Feiertag gewesen. Galt es doch, ein Urnrecht zu führen, was vor nicht als 20 Jahren geschehen. Damals hatte man bei einer Kirchenrenovierung die fürtstliche Gruft beseitigt und die Überreste in einer unter der Kirche befindlichen neuen Gruft untergebracht. Als man im vergangenen Jahr eine Kirchenheizung anlegte und die Gruft öffnete, fand man, daß der herrliche Sarkophag der Fürstin Amalie durch Feuchtigkeit so gelitten hatte, daß nach Jahren von dem herrlichen Kunstwerk nichts übriggeblieben wäre. Die Ortsgruppe Diez des „Vereins Nassauischer Altertumskunde und Geschichtsforschung“ nahm sich nun vor, das Kunstwerk zu retten und eine neue Grabstätte in der Stiftskirche herzustellen. Der Verein wandte sich hilfesuchend an die hohen Verwandten, um die Mittel auszubringen, was ihm auch gelang. Die Firma Diderhöf und Neumann hierzu stellte den Sarkophag wieder so her, wie er von dem Künstler, Bildhauer Joseph Bez von Coblenz, im Jahre 1726 für 500 Gulden geliefert worden war. Aus älteren Alten geht hervor, daß die Marmorskulpturen aus dem Bruch unterhalb Altendiez stammen und dem Steinbauer Wilhelm Schwind aus Diez, der den Sarkophag dem Coblenzer Bildhauer anfertigte, geliefert wurden. Der Sarkophag ist aus schwarzblauem Dieser Marmor angefertigt und ist 2,00 Meter lang, 1,25 Meter breit und 1,20 Meter hoch. Zwei Löwen und zwei Löwen, Wappentiere der Häuser Nassau und Anhalt, tragen denselben und stehen auf einem 15 Zentimeter hohen Unterbau von Marmor. Die Fürstenkreise ruht am Kopfende auf einem Sässen von Alabaster. Auf den Seitenwänden des Sarkophags sind trauernde Putten, auf welchen Bibelsprüche stehen. Der eine Text, Offenbarung Johannis 14. V. 14. „Selig sind die Toten“, usw., hat seinerzeit als Leichenpredigt benutzt. Denselben benutzte auch heute Herr Dekan Wilhelm als Unterlage seiner Predigt. Anfügen möchte ich hier, daß die Fürstin als Witwe in Oranienstein gelebt und die Stadt Diez erweitert und verschönert hat, indem sie neue Straßen mit herrlichen Plänen errichtet hat. Auch ließ sie neue Handwerke einführen und sorgte für Handel. Ebenso erwies sie sich als duldend gegen Andersgläubige, ja, half ihnen sogar ein Gotteshaus bauen — war also der Nassauischen Union 100 Jahre vorausgesetzt. Zwei verschlungene A — Amalia-Anhaltina — befinden sich an den Seiten, und jede Seitenwand trägt 16 Wappenschilder. Die bekannte Kartusche trägt in schwarzen Lettern folgende Inschrift:

Amalia Princeps Nassoviae nata Princeps Anhaltina, Dux Saxoniae, Angariae et Westphaliae, Comes Ascaniae, Calimillici, Viandas, Decine et Spiegelbergeae, Domina Zervesiae, Bernburg, et Beilsteini, Beronissa Lisceldi, Supremus Dominus Insula Aalandiae etc."

Alle Gläser sind aus weißem Alabaster und haben sich schön ab. Die Haupftafeln sind in der Kirche statt und wurde wesentlich verschont durch den evangelischen gemachten Chor sowie durch Vortrag der Arie „Liane“ von Schubert und der Arie „Die Ehre Gottes in der Natur“ von Beethoven, durch Frau Friederike Mayheimer aus Wiesbaden. Am Höhen waren erschienen Herr Hofrat Kraemer, Direktor des Königl. Hausarchivs im Haag, als Vertreter der Königin Wilhelmina von Holland, dann der Bürgermeister der Stadt Leeuwarden als Vertreter dieser Stadt und der Provinz Friesland und Herr Hofmarschall v. Hohenhorst aus Lübeck als Vertreter der Großherzogin von Preußen, Herzogin Adelheid von Nassau. Nachdem Herr Pfarrer Tröpler Worte der Weihe am Sarkophag gesprochen und einen Kreuz namens des Kirchenvorstandes niedergelegt hatte, wurden von den vorgenannten Herren sowie von Herrn Konistorialrat Jäger-Bierstadt (namens des Konistoriums), von Fräulein Fuchs-Diez (namens des Altertums- und Geschichtsvereins) und von Herrn Bürgermeister Scheuer-Diez (namens der Stadt) prachtvolle Kränze niedergelegt. Um 1 Uhr fand ein Festessen im „Hof von Holland“ statt, wozu 40 Personen teilnahmen.

Das Automobilunglück bei Hachenburg.

Hachenburg, 16. Oktober. Der Vater des verunglückten Automobilisten, Herr Karl Henney - Hachenburg, schickte uns einen Brief und eine Zeitung, in der angeblich die Ursache des Unglücks richtig dargestellt ist. In der Zeitung heißt es: „Arthur Henney sowohl wie der verschiedene Eberhard Dierwald haben am Mittwochabend vor der Fahrt im „Rassauer Hof“ geweilt, wobei aber von einer Besoffenheit kein Wort gesprochen werden kann. Von beteiligter Seite erhielten wir die Zusicherung, daß Henney gar nicht an einer Fahrt gedacht habe, vielmehr daß er das Lokal verlassen habe mit dem Benecken, nach Hause gehen zu wollen. Erst im Hof, als die beiden mit den übrigen Mitgeschworenen zusammentrafen, ist von einer Autocour gesprochen worden. Daß das Unglück entstanden ist, läßt sich gar nicht sagen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Preissie versagt hat, auch heißt es, daß Lach beim Passieren des Bahnhofsübergangs infolge des Schlenders erschlagen.“ In dem Brief wirft Herr Karl Henney, in allerdringlicher Verstimmlung unserem Gerichtshofstaat eine zu starke Phantasie vor und erklärt ebenfalls, daß von einer Wette gar keine Rede sein könnte. Wir wollen es einzuweisen, daß dies nicht stimmt, ob die tolle und — so viel scheint nun doch festzustehen — lediglich an einer Übermut angetretene Fahrt die Folge einer Wette war oder nicht, darüber gibt vielleicht noch die gerichtliche Untersuchung Ausschluß. Daß das Resultat ein über die Maßen trauriges gewesen ist, kann und muß der Presse natürlich um so mehr Verantwortung sein, gegen die frevelhafte Automobilerei mit aller Entschiedenheit protest zu erheben.

Bürgertreff im Taunus

= Gronberg, 16. Oktober. Bald nach 3 Uhr trafen der Zar mit seinen Töchtern, der Großherzog von Hessen, sowie Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen nebst ihren Söhnen Waldemar und Sigismund in vier Automobilen auf Schloss Friederichsbock ein. Die Herrschaften besichtigten die Stadt und die alte Burg und feierten nach dem Tee gegen 6 Uhr nach Friedberg zurück.

Aus der Umgebung.

Das Ergebnis des Frankfurter Margueritenfestes.

f. Frankfurt a. M., 16. Oktober. Der Gesamtbetrag der Sammelkarten des Margueritenfestes betrug 86.311,70 M. Hinzu kamen aus Sammelkarten etwa 20.000 M., das Ergebnis der Opernvorstellung mit 3000 M., die Veranlagung des Frauenclubs mit 500 M., die Stiftung der „Frankfurter Nachrichten“ (Intelligenzblatt) mit 4- bis 5000 M. Ferner sind noch Zuwendungen von verschiedenen Schulen gemacht, auch stehen noch einige Sammelbüchlein aus. Die Umlöten beispielsweise auf etwa 10.000 M. Der Reinertrag dürfte sich nach Abzug der Unkosten auf rund 105.000 M. stellen.

Die Barentreise nach Deutschland.

f. Frankfurt a. M., 15. Oktober. Die Königlich Preußische und Großherzoglich Hessische Eisenbahnverwaltung in Mainz bat unter 27. August d. J. ein geheimes Birkular erlassen, von dem die „Braufl. Birk.“ erst jetzt Kenntnis erhält. Das Birkular lautet: Mainz, 27. August 1910. Geheim! Sofern während der Anwesenheit der Kaiserlich russischen Majestäten in Friedberg in Hessen Ende August bis Mitte Oktober verächtlich erscheinende Reisen nach Friedberg losen, so ist sofort dem Bahnhof Friedberg auf fürszeitem und schnellstem Wege Mitteilung zu machen. Auf dem Bahnhof Friedberg wird standig ein Polizeibeamter anwesend sein, der mit den Stationsbeamten und notfalls auch mit den Zugbeamten ins Benehmen treten wird. Die Inspektionen haben die nachgeordneten Dienststellen und Beamten, insbesondere die Stations- und Zugbegleitungs-Personale, die Zugreisenden usw. vertraulich mit den nötigen Weisungen zu versehen. Zur Erleichterung dieser Unterweisung, namentlich bei den größeren Dienststellen, erhalten die Inspektionen anderer eine Ansichts-Abdrücke dieser Verfügung, ges. (Unterschrift unleserlich) — Wie die Blätter melden, hat der Zar das für die russische Militärverwaltung bestimmte Luftschiff „Z. 7“ zu einem Besuch nach Friedberg bestellt.

Der Zustand der Barin.

ss. Friedberg, 16. Oktober. Nach Gerichten, die in Friedberg umlaufen, soll der Gesundheitszustand der Barin etwas zu wünschen übrig lassen. Diese Meldungen sind vom Hofmarschallamt bisher zwar dementiert worden, statinen aber trotzdem nicht völlig unbegründet zu sein. Von vereinzelten Fällen abgesehen, hat die Barin in den vielen Wochen ihrer Anwesenheit an seinem betrieblichen Tagesausfüllung des Zaren, des Großherzogs und der hessischen Familie teilgenommen. Das fiel zunächst auf. In den letzten Tagen wurde dann vielfach bemerkt, daß die Barin von einer Wärterin im Rollstuhl transportiert wird. Man vermutet, daß damit zu erklären ist, daß die Thermalradrolländer, die die Barin jetzt nimmt, sie zu sehr entstrengen und daß sich auf allgemeinen Rat an das Bad eine halbstündige Spazierfahrt im Rollstuhl anstellen soll. Damit steht im Widerspruch, daß die Barin, wenn sie die Schaufenster in der Parkstraße besichtigt, gleichfalls im Rollstuhl gefahren wird. Auf eine Anfrage beim Badearzt der Barin, Dr. Grotz, erklärte dieser, er könne keine Auskunft erteilen. — Unter Darmfäßern rnk. Mitarbeiter erläutert dagegen, die Barin habe sich in jeder Beziehung ausgezeichnet, ordentlich erholt. Sie unternehmte jetzt größere Ausfahrten und beteiligte sich an den meisten Ausflügen des neuen Hofes, wobei es manchmal recht fidel zwang. Der Arzt sei mit der Befestigung ebenso zufrieden wie der Zar und die Umgebung.

Zum Friedberger Bankraub.

ss. Friedberg, 15. Oktober. Gestern weilte der Untersuchungsrichter Geheimer Geheimrat Böhmer in Begleitung eines Vertreters der Staatsbörse in St. Ingbert zur Augenscheinnahme im Hause des Bahnbeamtenäters Werner. Es stand schon früher fest, daß die beiden Verdächtigen in die Pulverbärfabrik durch übersteigen der Umfassungsmauern gelangt waren. Sie haben dann eine schwere eiserne Tür zu einem unter der Erde gelegenen Durchgang erbrochen, sind etwa 15 bis 20 Minuten hinabgestiegen und mussten hierbei zweimal zwei schwere und wohlverwinkelte Türen erbrechen, um an den Sprengstoffvorrat zu gelangen. Die schweren Werkzeuge: Hammer, Brechseisen und Bohrer, welche zu diesem außerordentlich schweren Diebstahl benutzt wurden, fand man im Walde in der Nähe von St. Ingbert. Der Untersuchungsrichter erklärte, daß er in seiner langen Praxis einen unter so schwierigen Umständen ausgeführten und dabei für die Täter gefährlichen Diebstahl noch nicht erlebt habe.

Der neue Rektor der Universität Marburg.

w. Marburg, 16. Oktober. In feierlicher Weise wurde heute mittag der neue Rektor unserer Universität, Geb. Kaufistorialrat Professor Dr. theol. Karl Budde, in sein Amt eingeführt. Nachdem die Chargierten der studentischen Corporationen mit ihren Fahnen und der akademische Lehrkörper in die bis auf den letzten Platz besetzte Aula einzogen waren, sang ein unter Leitung des Universitäts-Multifächlers Professor Jenner stehender akademischer gemischter Chor. Der secedende Rektor Professor Dr. Mack betonte, daß die Studentenschaft während seiner Amtszeit eine ausgeszeichnete Disziplin gewahrt habe. In üblicher Weise überreichte er dann seinem Nachfolger die Insignien seiner Würde. Der neue Rektor Geb. Rat Professor Dr. Budde sprach dann über „Das Wesen des Monismus“, worauf die Feier mit einem Besuch des Gemüthen-Theaters ihr Ende fand. Die von Professor Dr. Weddeler verfaßte Rektoratsanschrift ist bebildert: „Politiker als Philologen“.

*

Ridder, 17. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das von der Bürgerschaft gestiftete Bismarckdenkmal auf dem Buge, der sogenannten Beude wurde gestern nachmittag unter großer freier Beteiligung der Bevölkerung feierlich eingeweiht. Entwurf und Ausführung stammen von den Architekten Höhn aus Nidda.

ss. Darmstadt, 16. Oktober. Die Frau des Installateurs Heppenheimer hat heute in Abwesenheit ihres Mannes sich und ihr achtjähriges Kind durch Öffnen der Garderobe im Schlosstheater getötet.

Ws. Kinteln, 16. Oktober. Im Steinbruch bei Olotho en der Bester wußt die Ehefrau des Bergers Meise ihr 2 Jahre altes Tochterchen in einen Teich, so daß das Kind ertranken mußte. Man nimmt an, daß die durchbare Falle in einem Aufall plötzlicher Umnachtung geschehen ist. Die Bezeichnung der Frau ist erfolgt und die Untersuchung eingeleitet.

Handel. Industrie. Volkswirtschaft.

Wirtschaftliche und soziale Wochenschau.

Die Wiederaufnahme der Arbeit auf den Werken vollzieht sich unter unerwarteten Schwierigkeiten. Es hat sich herausgestellt, daß über einen Punkt der Vereinbarung die Auflassung der Arbeitgeber von der der Arbeiter abwich. Aus dem Protokoll aber ergab sich, daß die Arbeiter im Rechte waren. Da darüber nunmehr Klarheit herrscht, so ist damit zu rechnen, daß der vollen Wiederaufnahme der Arbeit nichts mehr im Wege steht. Während durch diese für das gewerbliche Leben Deutschlands erfreuliche Belebung des Werks-

arbeitersstreiks der ungestörte Fortgang von Handel und Wandel gewährleistet ist, wurde das benachbarte Frankreich von einem Generalausstand der Eisenbahner überrannt, dessen Wirkungen den ganzen wirtschaftlichen Organismus des betroffenen Landes weitgehenden Störungen aussetzt. Man wird ja erst die anscheinend bevorstehende Beendigung des Kampfes abwarten müssen, bevor man über die Wirkungen und Folgen dieses sozialen Krieges ein Urteil abgeben kann. Auch nach Deutschland griffen die Wirkungen der Verkehrsstockung in Frankreich schon herüber, wenn auch der Kreis der betroffenen Personen und Geschäfte ziemlich klein blieben dürfte.

Die so empfindliche Börse wurde weder durch den französischen Ausstand, noch durch die Verzögerung in der Wiederaufnahme der Arbeit auf den Werken merkbar beeinflußt, sie verließ überhaupt in der verflossenen Woche ohne eine ausgesprochene Tendenz; von einem Tage zum anderen iraten Schwankungen ein, die bei dem ziemlich geringen Verkehr leicht entstehen konnten. Trotz solcher Schwankungen kann man die Grundstimmung doch als fest bezeichnen. Es wäre ja auch wunderbar, wenn angesichts der stark fortschreitenden Gunst der wirtschaftlichen Gesamtlage die Börse wegen vereinzelter und vorübergehender Ereignisse ihr lebhaftes Gepräge einbüßen sollte. Gewiß haben Geldmarktsorgeln über den Ultimo verspielt und auf die Spekulation wohl auch etwas einflussreich gewirkt, aber der Anreiz zu einer Steigerung des Wertpapierhandels wird so systematisch geweckt und wach erhalten, daß der etwas höhere Diskont kein dauerndes Mittel zur Niederhaltung des Spekulationsgeschäfts bilden kann. Die nächsten Wochen schon werden, falls nicht ganz ungewöhnliche Vorgänge sich ereignen sollten, eine Ausdehnung und Belebung des Börsenverkehrs bringen. Ist doch auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens das charakteristische Zeichen der letzten Zeit die Steigerung der Preise, handle es sich nun um Waren, um Geld und Geldeswert oder um Arbeit und Leistungen.

Am Warenmarkt geben nicht nur die Freize für Nahrungsmittel in die Höhe, sondern auch die für gewerbliche Rohstoffe und Betriebsmaterialien. Auf den Metall- und Eisenmärkten wird die Haushaltendenz immer deutlicher und allgemeiner, und selbst für den Kohlenmarkt sind einzelne Erscheinungen, wie die Preisabschwächung bei den belgischen Submissionen, nicht ausschlaggebend. Ganz im Gegenteil zeigt auch hier die Preisstabilität wieder langsam nach oben, da eben der Bedarf infolge der günstigen gewerblichen Konjunktur und der herannahenden Winterszeit im Wachsen begriffen ist. Wenn in Belgien bei den Submissionen der Staatsbahnen die Kohlenpreise nachgegeben mußten, so ist dies auf den Wettbewerb zurückzuführen, der gerade um diese Aufträge zwischen Belgien und dem Ausland besonders stark entbrennt. Immerhin könnte unsere preußische Eisenbahnverwaltung aus der geschickten Art und Weise, wie man in Belgien niedrige Kohlenpreise für die Bahnen zu erreichen versucht, einiges lernen. Bei uns stehen ja die Kohlenlieferanten dem Fiskus machtvoller gegenüber, als in Belgien, aber gerade deswegen gilt es um so mehr, die Preise sich nicht einfach diktieren zu lassen, sondern aus dem Wettbewerb der verschiedenen möglichen Lieferanten Vorteile zu ziehen. Aufträge in dem Umfang, wie sie unsere Eisenbahnverwaltungen zu vergeben haben, rechtfertigen ein Entgegenkommen der Lieferanten. So wie bisher der Fiskus seinen Kohlenbedarf abschloß, hatte man immer den Eindruck, daß nicht er, sondern die Syndikate das bessere Geschäft gemacht hatten.

Anleihen.

30 mal gezeichnet.

w. Die neue Pariser Stadtanleihe in Höhe von 235 Millionen ist 30 mal gezeichnet worden.

Industrie und Handel.

w. Der Wert der Einfahrt im Spezialhandel belief sich ohne Edelmetalle im September d. J. auf 983,7 Mill. M.; in den neun Monaten Januar bis September d. J. auf 6291,5 Mill. M. (gegen 6253,5 Mill. M. im Vorjahr). Der Wert der Ausfuhr betrug im September 6040 Mill. M.; in den neun Monaten Januar bis September d. J. 5446,9 Mill. M. (gegen 4706,2 Mill. M. i. V.). Die Edelmetalleinfahrt erreichte im September 97,8 Mill. M.; in den Monaten Januar-September d. J. 380,6 Mill. M. (gegen 209,8 Mill. M. i. V.); die Edelmetalleinfahrt im September 20,2 Mill. M., in den Monaten Januar-September d. J. 149,8 Mill. M. (gegen 212,9 Mill. M. i. V.). Dabei sind nur Gold und Silber berücksichtigt.

w. Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. Die Generalversammlung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft genehmigte die Kapitalerhöhung um 30 Mill. M. Geheimrat Emil Rathenau äußerte, der Zweck der Transaktion liege nicht in der Erhöhung der Kapitalskraft der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, sondern die eigentliche Bedeutung liege vielmehr in der Angriffung leistungsfähiger Unternehmungen und in der Schaffung von neuen Stützpunkten in Süddeutschland. Ferner wurde mitgeteilt, daß sich Umsatz und Aufträge am 30. Sept. auf 272 Mill. M. gegen 230 Mill. M. um dieselbe Zeit des Vorjahrs beliefen. Aus dieser Steigerung leitet die Verwaltung das Vertrauen ab, daß die Konjunktur einer Besserung entgegeht. Im besonderen betrachtet sie das Vorgehen der Preußischen Staatsbahnverwaltung zur Einführung des elektrischen Betriebes auf den Strecken Dessau-Bitterfeld und Lauban-Königszelt als verheißungsvollen Schritt zur Elektrifizierung der Vollbahnen.

Verkehrswesen

s. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz-Henrich-Eisenbahn in der ersten Oktober-Dekade mit 8 Arbeitstagen aus dem Bahnbetrieb betrugen 193.931 Frank, + 29.143 Frank. Die Gesamt-Einnahme seit 1. Januar bis 10. Oktober aus dem Bahnbetrieb (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 5.472.379 Frank, + 873.483 Frank gegen die entsprechende Zeit des Vorjahrs. Mit den bis zum Jahresende noch ausstehenden acht Dekadeneinnahmen und Unvorhergesehenes ausgeschlossen, dürfte sich die Gesamteinnahme auf über 7 Millionen Frank steigern und die Mehreinnahme mindestens 1.100.000 Frank erreichen.

Handelsregister Wiesbaden.

= W. Nikodemus u. Co., Sitz in Wiesbaden. In das Handelsregister A. Nr. 675 ist bei der Firma eingetragen worden: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Wilhelm Nikodemus in Wiesbaden ist alleiniger Inhaber der Firma.

Marktberichte.

A. C. Die Preise für Hilfsfrüchte haben in den letzten Monaten des laufenden Jahres eine ständige Aufwärtsbewegung erfahren. Insbesondere hat der Monat August des Jahres die Preise auf ein beträchtlich hohes Niveau getrieben, daß bei zwei Arten der hauptsächlich vom Konsum nachgefragten Hilfsfrüchten, nämlich Speisbohnen und Linsen, der Höchststand im laufenden Jahr mit diesem Monat erreicht wurde. Die höchste Preissteigerung für Erbsen, die wie auch bei den übrigen Arten sowohl im Großhandel als auch im Kleinhandel den Wochendurchschnitt des jeweiligen Monats für fünfzig preußische Orte darstellt, war dagegen im Januar erfolgt. Beobachten wir zunächst einmal die Entwicklung der Preise für

